Freibank (Ortsviehversicherungsanstalt).

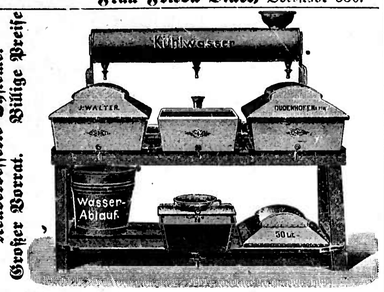
Mastkuhfleisch, pro Pfd. 50 Pfennig, wird ausgehauen von **heute Abend 5 Uhr** und **Freitag, von früh halb 7 Uhr** ab. 1190

Empfehlung.

Zeige hiemit ergebenst an, daß ich als **Hebamme** für die Stadt Emmendingen verpflichtet wurde.

1189 **Frau Frieda Bickel,** Oberstadt 330.

Milchkühl-Entrahmungs-Apparate, 1108.50.2
Neuverbesserte Systeme. Großer Vorrat. Billige Preise.



Moritz Günzburger, Eisenhandlung.

Preisliste und Prospekte werden auf Wunsch zugesandt.

Restbestände

von Papier, Papier- u. Schreib-Waren etc.

werden zu und unter Ankauf abgegeben bei

J. Mayer-Burkart,
Zähringer- Ecke Ludwig-Strasse,
1188 **Freiburg.**

Letzte Neuheiten:

Damenblusen von Mk. 1.30 bis 30.00
„ Hemdblusen, Mk. 2. bis 30.00
Kinderkleider und -Jackets
in allen Preislagen.
Knabenblusen und -Jacketanzüge
„ Paletots- und -Pelerinen
Echte Brüsseler Corsette.
Ausstellung
zurückgesetzter **Damenblusen und Kinderkleider** um rasch zu räumen zu **außergewöhnlich billigen Preisen.** 1143.2.2

C. Werner-Blust,
Freiburg.

A. Kühn Goldschmied,

FREIBURG, 45, Salzstrasse 45.

Empfehle mein großes Lager in **Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Herren u. Damen-Uhren, Trauringe** in jeder **Preislage.** Gravierung gratis. **Verlobungs-, Hochzeits- u. Taufgeschenke.** Für sämtliche bei mir gekauften Gegenstände **leiste volle Garantie. Neuarbeiten** sowie **Reparaturen** werden in **eigener Werkstätte solid** und **billig ausgeführt.**

Einkauf sowie **Tausch** von altem **Gold, Silber, Uhren, Münzen** zu höchsten Preisen. 668.25.13

Mache besonders auf mein mit allen Neuheiten ausgestattetes Schaufenster aufmerksam.
Bitte genau auf meine Firma u. Eingang zu achten.

Die chemische Waschanstalt
von
Freiburg i. B. Nr. 45 Herrenstr. **Joseph Marbe** **Freiburg i. B.** Herrenstr. Nr. 45.
empfiehlt sich im
Chemisch-Reinigen
von 445.12.6
Herren- und Damen-Garderoben,
Teppichen, gestickten Decken, Handschuhen, Sonnenschirmen 2c.
Wascherei und Färberei von Straußfedern.
Gardinen jeder Art werden sorgfältig gewaschen, crême und écrue gefärbt und auf der **Maschine appretiert,** nicht gebügelt.
Aelteste und bestingerichtete Wascherei am Platze.

Lebendfrische
Maifische
Schellfische
treffen **heute Donnerstag** ein und bitte um frühzeitige Bestellung.
Delikatessenh. **F. Jos. Link.**

Für **Gartenwege, Trottoir** 2c., empfehle 1065.6.4
Phonolith-Gries
25 Pfg. p. Zentner.
G. Haßler, Eisenbahnstraße.

Zu verkaufen
1 Sekretär, 1 Kommode, 1 Schrank, 1 älteres Sofa, 1 Tisch, Stühle, Spiegel usw.
J. Kahn, Emmendingen,
1187.12.1 Elsstraße 100.

Dr. Oetkers **Backpulver, Vanille-Zucker, Puddingpulver**
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von 896
X. Schindler, am Marktplatz

Gerolsteiner Sprudel
Marke
Roter Stern
Haupt-Niederlage:
W. Reichelt.

Junger Mann sucht möbliertes
Zimmer
eventl. mit Kost.
Gefl. Offerten wolle man in der Geschäftsst. d. Bl. abgeben.

Ein ordentlicher, kräftiger
Knabe
kann die **Bäckerei** gründlich erlernen bei 1075.3.2
Karl Scherer, Bäckermeister,
Freiburg, Merianstraße 31.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen,** ächt in Packeten à 25 Pfg. bei 4105.12.0
W. Reichelt in Emmendingen.

Falzziegel,
garantiert beste, dauerhafteste Qualität, sind waggonweise und in kleineren Partieen billigst zu beziehen von 891.20.7
Heinrich Boos,
Bahlingen, Kaiserstuhl.

Damen-Wäsche.
Taghemden, Nachthemden.
Beinkleider, Jacken,
Taschentücher 2c.
empfiehlt
Oskar Peter, Freiburg,
beim neuen Rathaus. 1075.20.6

Endlich!

Nachdruck verboten!

Jahrelang poussierte Fritz
Gretchen mit Vergnügen,
Doch konnte er das Jawort nicht
Von den „Alten" kriegen.
Endlich equipir' wir ihn —
Und — die Böller knallen,
Gleich ist ihm die Alte selbst
Um den Hals gefallen!

Endlich wird es draußen grün,
Endlich scheint, o Wonne,
Von uns allen hochbegrüßt,
Mal die liebe Sonne.
Und in dichten Scharen wird
Zu uns hingesteuert.
Denn wir hab' das Leben euch
Niemals hier verteuert!

Und wer auch zum ersten Mal
Zählt zu unseren Kunden,
Sagt sich dennoch stets sofort:
Endlich ist's gefunden,
Wo man billigst haben kann
Alles — alle Maße,
Drum frisch auf zu **Feldmann**
Freiburg, **Kaiserstraße.**

Frühjahr- und Sommer-Neuheiten

sind in **großer Auswahl** in allen Qualitäten eingetroffen und empfehlen:

Herren-Anzüge, solid und dauerhaft	von M. 11.—	an
Herren-Anzüge, Cheviot, 1- und 2reihig	„ „ 15.—	„
Herren-Anzüge, Nouveauté, in hochmodernen Stoffen	„ „ 18.—	„
Herren-Ueberzieher, in eleg. Ausführung	„ „ 14.—	„
Herren-Radfahreranzüge, versch. Façons	„ „ 11.—	„
Herren-Gummi-Mäntel	„ „ 21.—	„
Herren-Havelocks, imprägniert	„ „ 11.—	„
Herren-Lodenjoppen	„ „ 3.—	„
Herren-Hosen (Stoff)	„ „ 3.50	„

Gehrock-Anzüge
in Tuch und Kammgarn von M. 32.— an.

Jünglings-Anzüge in allen Größen	von M. 6.—	an
Knaben-Anzüge, von den einfachsten bis zu den elegantesten Neuheiten	„ „ 3.—	„
Einzelne Westen (Stoff)	„ „ 1.50	„
Einzelne Leibchenhosen stets vorrätig	„ „ 1.20	„

Arbeiterkleider:

Joppen, mit und ohne Futter	von M. 2.—	an
Hosen, in B'yoll und Zwirn schon	„ „ 1.50	„
Hosen, in Drell „ „	„ „ 1.80	„
Hosen, in Moleskin „ „	„ „ 1.70	„
Blaue Arbeitsanzüge „ „	„ „ 2.90	„

Anfertigung nach Maß
zu sehr soliden Preisen.
Einzelne Joppen, Radlerhosen, Touristen-Anzüge, Fantasie-Westen, Schul-Anzüge, Lodenjoppen f. Knaben, stets großes Lager.

Durch gemeinsamen Einkauf für unsere Geschäfte sind wir in der Lage, jedem Kunden die größten Vorteile beim Einkauf zu bieten. 1015*2

Gustav Feldmann & Co.,
Freiburg i. B., Kaiserstraße **112,**
zwischen Martinsthor und Bertholdstraße, gegenüber der Grünwälderstraße.

Nr. 110. **Emmendingen, Freitag, 11. Mai 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

10. Mai.

Der Krieg in Italien 1800. Als Napoleon Bonaparte in Paris alles soweit geordnet hatte, daß keine Störung seiner Pläne zu befürchten war, reiste er nach Genf ab, in welcher Gegend die an dem italienischen Feldzuge teilnehmenden Truppen nach und nach zusammengezogen worden waren. Obschon damals der Nachrichtendienst keinen Vergleich mit unserer heutigen Organisation aushalten kann, hätte doch der österreichische General Melas bei einiger Aufmerksamkeit die Pläne Napoleons durchschauen können. Es war aber damals, als ob alles mit Blindheit geschlagen sei. Anstatt mit seiner ganzen Streitmacht Napoleon entgegen zu gehen, wozu es um diese Zeit höchste Not war, verzettelte Melas seine Kräfte durch die Besetzung von Nizza, dadurch, daß er die französische Generale Suchet und Massena von einander zu trennen suchte und indem er durch den General Ott die Belagerung von Genua beginnen ließ. Selbst den Laien muß es einleuchten, daß Melas, wenn er mit seiner Hauptmacht rechtzeitig zur Stelle war, — und das konnte er, — die von den Alpen herabsteigenden erschöpften französischen Truppen vernichten konnte.

§ Die Berliner Festlichkeiten.

Der Mittelpunkt der großen Festlichkeiten in Berlin, der Kronprinz, ist nur das Mittel zum Zweck gewesen. Man weiß, daß die Prachtliebe des Kaisers auch Nebensachen gern mit großem Gepränge umgiebt, aber das diesmalige laute Festgelön galt offenbar doch einer hochpolitischen Kundgebung: Der Welt wurde kundgethan, daß der Dreibund unverändert besteht. Den Mächten wird dargethan, daß sie bei ihrer Politik nicht mit Deutschland, Oesterreich oder Italien, sondern mit drei verbündeten Staaten zu rechnen haben. Unterrichtete und maßgebende Persönlichkeiten machen durchaus kein Hehl daraus, daß der Besuch Kaiser Franz Josefs als eine starke Kundgebung für den Dreibund gegenüber verschiedenartigen feindlichen Machenschaften und Strömungen aufzufassen ist und als solche beabsichtigt war. Auch der italienische Kronprinz, als der Vertreter Italiens, war nicht eine Repräsentationsfigur. Ein Berichterstatter des „Berl. Lokalanz.," der eine Unterredung mit einem Staatsmanne des Dreibundes hatte, erhielt von diesem die Versicherung, daß der italienische Kronprinz bei den politischen Unterredungen der beiden Kaiser zugegen war. Der Staatsmann versicherte weiter, daß zwar gegenwärtig keine besonders kritischen Umstände vorliegen, aber die allgemeine Lage sei unsicher. In Frankreich kann eines Tages — trotz der gegenwärtigen Ruhe während der Weltausstellung — eine Persönlichkeit aufstehen, die das Land fortreißt und den Frieden Europas in Gefahr bringt. Es galt also zu betonen, daß der Dreibund noch fest ist. Der deutsche Kaiser hat eine hohe Meinung von der österreichischen Armee, hält sie mit ihren trefflichen Soldaten und Offizieren für die zweitbeste in Europa. An erster Stelle steht natürlich die deutsche, dann aber figuriert gleich die österreichische, deren Wert denn doch ungleich höher zu veranschlagen ist, als der der russischen. Es ist kein Zufall, daß die österreichisch-deutsche Kriegskameradschaft in diesen Tagen in Berlin so sehr betont wurde. Kaiser Wilhelm weiß, was er will. — „Hat Kaiser Wilhelm feste internationale Ziele?" — Der Staatsmann: „Seine Politik erscheint mir sehr klar und sehr tüchtig." — „Möchten sich Exzellenz nicht näher aussprechen?" — Der Staatsmann: „Mitten in die Berliner Kaisertage fällt die Depesche an den Vizekönig von Indien. Sie sehen also, der Kaiser will das beste Einvernehmen mit England. Der Kaiser sah die furchtbaren inneren Wirren in Oesterreich, sah die vielfache Zerrüttung in Italien. Er mußte vielleicht einen Augenblick stutzig werden, mußte sich sagen, darf Deutschland bei solchen Verhältnissen sich die Gunst Englands verscherzen? Schwächen sich meine Verbündeten Oesterreich und Italien noch mehr im Innern, so ist Deutschland eines Tages zwischen die westliche und die östliche, zwischen die französische und russische Gefahr gestellt, und schwere Tage könnten für Deutschland gekommen sein. Durch die laute Bekräftigung der Freundschaft mit Oesterreich stärkt Deutschland auch die Nachbarmonarchie im Innern, deren Verhältnisse sich vielleicht jetzt konsolidieren werden, vorausgesetzt, daß die Staatsmänner Oesterreichs die eben erfolgte Steigerung der internationalen Autorität der dualistischen Monarchie werden zu benutzen wissen. Der Dreibund gewinnt an innerer Stärke, wenn die einzelnen Staaten keine inneren Schwierigkeiten haben. Und nun sucht der Kaiser eine Annäherung an England und befestigt so die internationale Position Italiens, das immer darunter gelitten hat, daß es um Deutschlands willen nicht so intim mit England sein konnte, wie es ihm seine Mittelmeerinteressen gebieten." — „Also, Exzellenz sehen in der Annäherung Deutschlands an England eine Stärkung auch des Dreibundes?" — Der Staatsmann: „Gewiß und eine Mahnung an jene, die je den französisch-russischen Zweibund in eine angreifende Richtung lenken wollten."

§ Rundschau.

Kaiser Wilhelm und der bayerische Thronerbe Prinz Rupprecht wechselten Telegramme aus Anlaß der Uebernahme des Ehrenschutzes über den bayerischen Landesverband des deutschen Flottenvereins durch den Prinzen. Der Kaiser ist erfreut, daß die Aufgaben des Flottenvereins auch im Bayernlande einen so begeisterten Widerhall gefunden haben.

Kronprinz Wilhelm ist mit seiner Großjährigkeitserklärung auch Mitglied des preußischen Herrenhauses geworden. Es beruht dies auf der Verordnung vom 12. Oktober 1854, die besagt, daß sämtliche Prinzen des kgl. Hauses mit dem Moment ihrer Großjährigkeits-Erklärung Mitglieder des Herrenhauses werden.

Der Reichstag befaßte sich am Dienstag mit der von konservativer Seite gestellten Anfrage betr. Einschränkung der Zollkredite und Aufhebung der Läger für den Durchfuhrhandel. Staatssekretär v. Thielmann erklärte, daß dem Hause binnen Jahresfrist der Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes zugehen solle, der die Aufhebung der Zollkredite enthalten werde. Nach Erledigung der Interpellation wurde die Beratung der Unfallversicherungsnovelle fortgesetzt, die bis zu den Bestimmungen über Festsetzung der Entschädigung gediehen. Erst um 7 Uhr erfolgte die Vertagung.

Wie gründlich die mit der **Vorberatung des Reichsseuchengesetzes** betraute Kommission des Reichstags bei ihrer Arbeit zu Werke geht, kann man aus dem Umstande ersehen, daß auf ihren Antrag im kaiserlichen Reichsgesundheitsamte eine Demonstration von Pestbazillen stattfinden wird, bei der nicht nur die Kommissions-, sondern auch sonstige Mitglieder des Reichstags zugegen sein können. In Wien hat man vor Jahr und Tag mit den Pestbazillen böse Erfahrungen gemacht. Den deutschen Reichstagsabgeordneten gegenüber werden sich diese ebenso kleinen wie gefährlichen Lebewesen natürlich artiger betragen.

Zu viel Steuern. Dieser Ruf dringt diesmal aber nicht aus dem bedrückten Herzen der Steuerzahler, sondern aus dem der Steuerempfänger, des Reichsschatzsekretärs und der Reichsregierung. Das ist etwas außerordentlich seltenes; aber trotzdem ist in diesen beiden letzten Wochen kaum ein Tag vergangen, an dem der Regierung nicht ein duftiges Steuerbouquet angeboten worden wäre. Das ging mit der Börsensteuer an, dann kamen Lotterie und Totalisator, dann Liköre, Schaumweine und schließlich selbst das Pilsener Bier. Alle diese Sträuße sind in der Budgetkommission des Reichstags gewunden und dem Reichsschatzsekretär überreicht worden, der, beide Hände voll, sich von immer neuen Angebinden überrascht sieht. Schließlich wird aber auch das Geldnehmen eine unbequeme Last, und dem Staatssekretär wäre es gewiß lieber, es wäre das eine oder das andere Geschenk unterblieben. Die Steuer auf das Pilsener Bier ist der Regierung zweifelsohne im Hinblick auf unsere Beziehungen zu Oesterreich sehr unangenehm und auch auf die höhere Besteuerung des Totalisators verzichtete man mit Rücksicht auf die landwirtschaftlichen Interessen gern. Aber die Regierung befindet sich den Spendern gegenüber geradezu in einer Art Zwangslage, sie muß alles annehmen, einerlei ob ihr die Darbietungen munden oder nicht. — Der „Voss. Ztg." gefällt dieser Zustand gar nicht. Was zeigt sich in der Budgetkommission? fragt das liberale Blatt. Regiert da die

---

Herzenskämpfe.

Roman von Klara Pause. 17

„Sind Sie es, Madame?" fragt eine gedämpfte, männliche Stimme und eine Gestalt erscheint in der geöffneten Thür, diese wieder vorsichtig hinter sich schließend.

„Ich bin es," flüsterte eine weibliche Stimme zurück; „Sie haben mich lange warten lassen."

„Ich konnte nicht früher kommen, auch ist sie, über die Sie Auskunft wünschten, eben erst in das Haus getreten. Aber wollen wir nicht lieber ein Stück die Promenade hinaufgehen, Madame? Man könnte uns im Garten hören, und Herr Matthes hat feine Ohren."

„Gut, gehen wir! Doch nicht zu weit, wir müssen die Thür stets im Auge behalten. Auch wird unser Geschäft bald genug abgethan sein, wenn Sie sich nur ein klein wenig auf Ihren Vorteil verstehen guter Freund."

„Das meine ich doch!"

Die beiden schritten vorwärts, langsam vorsichtig, damit ihre Schritte in dem trockenen Laube, das den Boden bedeckte, so wenig wie möglich hörbar würden. In kurzer Entfernung vor der Thür blieben sie stehen; man hätte sie für ein Liebespaar halten können.

„Nun, was haben Sie herausbekommen? Wer ist diese Nichte des Herrn Matthes?" fragte die Frauenstimme in demselben flüsternden Tone wie vordem.

„Es ist nicht viel, was ich Ihnen mitteilen kann, Madame. Etwas Besonderes muß wohl hinter dieser Frauensperson, die eine Nichte des Herrn sein soll, stecken, weil dieser gar so geheimnisvoll thut und uns immer aus der Nähe des Hauses zu entfernen sucht, sobald sie kommt. Ich bin erst seit einem Vierteljahre bei dem Herrn in Dienst und weiß daher bestimmt, daß die Geschichte mit der Nichte erst seit fünf bis sechs Wochen spielt. Es waren vielleicht vierzehn Tage, nachdem Herr Alsdorf in das Haus gezogen, da sah ich die fremde Frauensperson zum erstenmal. Ich habe damals nicht weiter darauf geachtet.

Auch später habe ich sie noch mehrmals in den Abendstunden kommen und gehen sehen. Ich meinte, sie käme Herrn Alsdorfs wegen, weil sie doch jedesmal mit dem zusammengetroffen ist; darum gekümmert habe ich mich nicht weiter. Als ich vor etwa acht Tagen mit Ihnen, Madame im Palmenhause zusammentraf, sagten Sie mir, daß sie vor allen Dingen gern wissen möchten, was es mit der Frauensperson, die wöchentlich ein- auch zweimal in unserem Hause verkehre, für eine Bewandtnis habe. Sie boten mir eine bedeutende Summe für meine Nachrichten. Ich bin ein armer Teufel, habe Weib und Kind, und griff zu. Aber ich kann Ihnen mit den besten Willen nicht mehr mitteilen, als ich Ihnen bereits gesagt, daß die fremde Frauensperson, wie ich zufällig herausbekommen habe, eine Nichte des Herrn Matthes sein soll. In der Nähe gesehen habe ich sie nur einmal und auch da nur ganz flüchtig."

„Kann sie Ihnen bekannt vor? Sah sie irgend jemand ähnlich den Sie kennen?"

„Nicht, daß ich wüßte, Madame."

„Gut! Hier der bedungene Lohn." Damit drückte die Frau eine volle Börse in die derbe, schwielige Hand des Mannes.

„Ich danke Ihnen, Madame," sagte dieser hocherfreut. „Das soll ein Weihnachtsgeschenk für mein Weib und meine Kinder werden." Er wollte fort.

Die Frau hielt ihn zurück. „Sie können leicht die doppelte Summe verdienen, Herr Wolff, und sollte die Sache schief ablaufen, ist Ihnen ein gute Stelle bei der Dame, in deren Auftrag ich handelte, gewiß, wenn Sie sich heute Abend noch zu einem kleinen Dienst im Interesse der Dame verstehen wollen."

„Lassen Sie hören Madame, und kann ich es, bin ich gern zu allem bereit."

„Befindet sich Herr Alsdorf bereits im Hause?"

„Noch nicht, er ist nach der Stadt gegangen, er wollte aber nach sechs Uhr zurück sein."

„Hören Sie! Meine gnädige Frau möchte nämlich die sogenannte Nichte des Herrn Matthes einmal sehen, um sich zu überzeugen, ob diese, eine entfernte Verwandte von ihr ist, welche unter dem Schutz des Matthesschen Ehepaares ein von ihrer Familie nicht gebilligtes, geheimes Liebesverhältnis mit Herrn Alsdorf unterhält."

Das klang wahrscheinlich; auch Wolff, wie jene ihn genannt, mochte es glaubhaft erscheinen: denn er stimmte mit einem langgezogenen „Hm" der Frau bei.

„Sie sehen, daß nicht das geringste Unrecht bei der Geschichte ist," fuhr diese im Ton der Unterredung fort.

„Aber wie will denn Ihre gnädige Frau das machen?" gab Wolff zu bedenken. „Es ist ganz unmöglich, ohne von Herrn Matthes bemerkt zu werden, in die Nähe des Hauses zu kommen."

„Dazu sollen Sie uns eben behilflich sein. Hören Sie nur weiter! Sie vertrauen mir auf ein paar Stunden den Schlüssel der Thür an. Ich lasse Sie hinein und schließe wieder hinter Ihnen zu. Sobald Herr Alsdorf in das Haus getreten, was ich von hier aus beobachten kann, suchen Sie Herrn Matthes aus der Nähe des Hauses hinwegzulocken. Sie können ihm ja sagen, daß Sie gegenüber im Park hin irgend etwas Verdächtiges wahrgenommen haben. Da Ihnen die Bewachung des Gartens anvertraut ist, klingt das wahrscheinlich. Während der Zeit nun lasse ich meine gnädige Frau in den Garten und durch das Fenster kann sie sich ungestört von dem, was sie zu wissen wünscht, überzeugen.

Sobald Sie sich mit Ihrem Herrn dem Hause wieder nähern, geben Sie mir durch ein unverdächtiges Geräusch ein Zeichen, damit ich die gnädige Frau rechtzeitig vom Fenster entfernen kann und wir ungehindert und ungesehen aus dem Garten gelangen. Ist alles still geworden, so geben Sie mir ein Zeichen an der Thür, ich öffne und handige Ihnen den Schlüssel und Ihren Lohn ein. Sind Sie damit einverstanden?"

Wolff überlegte. „Hm! Das könnte so gehen," meinte er endlich. „Wenn es ab er herauskommt?" mußte er doch noch fragen. 78.19

Regierung? Mit nichten; nicht der Staatssekretär des Reichsschatzamts führt da die Zügel, sondern das Zentrum. Herr v. Thielmann giebt nicht die Richtung, sondern das Zentrum; er macht nicht die Vorschläge, sondern erstattet nur Gutachten, liefert Material und führt aus, was von der Mehrheit verlangt wird.

Im Schlosse zu Schönbrunn, wo Kaiser Franz Josef nach der Heimkehr aus Berlin Aufenthalt genommen, hat soeben eine seit langem ersehnte und, wie behauptet wird, von Kaiser Wilhelm angebahnte Versöhnung stattgefunden. Baron Seefried, der Gemahl der Prinzessin Elisabeth in Bayern, Schwiegerenkel des österreichischen Kaisers, wurde zum erstenmal dem Familienkreis beigezogen und erschien an der Seite seiner Gemahlin.

Die beiden belgischen Kammern sind ganz plötzlich aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden am 27. ds. Mts. statt. Die Ursache zu dieser Maßnahme ist in der Opposition der Kammer gegen die von dem Kriegsminister erhobenen Forderung der Vermehrung des Heeres für den Fall der Herabsetzung der militärischen Dienstzeit zu erblicken. Nach der Gewohnheit Belgiens hätte eigentlich bei der Aussichtslosigkeit, eine wichtige Regierungsforderung durchzubringen, das Ministerium abdanken müssen. Dieses ist aber vom Könige dazu berufen worden, um ein neues Wahlgesetz zu schaffen, hat bisher aber keine Gelegenheit gehabt, diese seine hauptsächlichste Aufgabe vorzunehmen. Der König hofft nun, die Neuwahlen werden eine Zusammensetzung der Kammer bringen, die sowohl die Durchbringung des Militär- wie des Wahlgesetzes ermöglichen werden.

Nach dem Vorbilde Deutschlands möchte man in Frankreich die zweijährige Militärdienstzeit einführen. Es zeigt sich aber nun zum Schrecken des französischen Volkes, daß es nicht mehr Männer genug hat, um mit zwei Jahrgängen die wirkliche Präsenzziffer von 550 000 Mann zu erreichen, die als unbedingt notwendig angesehen wird. Das Rechenexempel beruht auf der unbestreitbaren Thatsache, daß die Geburtsziffer in Frankreich von Jahr zu Jahr sinkt und bei weiterer Abnahme zweifellos zu immer größerer Verlegenheit der Militärverwaltung führen muß. Die Zahl der männlichen Geburten betrug 1893 noch 446 957, 1894 nur 436 653 und 1896 sogar nur 425 898. Die französische Heeresverwaltung rechnet mit einem Kontingent von um Mittel 233 000 Mann. Im Jahre 1897 mußte von der angenommenen Ziffer soviel abgestrichen werden, als in Wirklichkeit nur 213 000 Mann zur Einstellung gelangten. Die Klasse von 1897 entspricht dabei den männlichen Geburten aus dem Jahre 1876, welche die seitdem nie mehr erreichte hohe Ziffer von 494 318 aufwies, aber seitdem um mehr als 60 000 gesunken ist. Das thatsächlich in die Armee eingetretene Kontingent von 1899 betrug denn auch nur noch 191 000 Mann. Wo soll da heute oder gar in zehn Jahren ein Kontingent von 233 000 Mann herkommen? Man sieht also, daß die Besorgnis aller einsichtigen Franzosen vollkommen begründet ist, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ziffernmäßig die allergrößten Bedenken entgegenstehen.

Ueber die bulgarischen Bauernunruhen bei Rustschuk wird der „Frkf. Ztg." berichtet, daß den Anlaß dazu die Wiedereinführung des Naturalzehnten an Stelle der Staatssteuern in Geld gab. Der Aufstand ist nicht, wie die amtlichen Depeschen besagen, auf einige wenige Dorfgemeinden beschränkt, sondern hat sich über die christlichen Dorfschaften, ganz Nordbulgarien, ausgedehnt. Die Aufständigen, unter welchen sich viele, noch ihre Militärgewehre besitzende Reservisten der bulgarischen Armee befinden, sind militärisch organisiert und erfreuen sich in der Rustschuker Garnison so vieler Sympathien, daß letztere nach Schumla übergeführt und durch andere Truppenabteilungen ersetzt werden soll. In Rustschuk herrscht außer der durch die Verhängung des Belagerungszustandes hervorgerufenen Beängstigung eine große Panik, die durch die von der Regierung angeordnete Verhaftung aller hervorragenden Mitglieder der politischen Opposition nur noch mehr erhöht wird. Mehrere Offiziere, die sich geweigert hatten, auf die Bauern schießen zu lassen, sind vom Kriegsgericht zum Tod durch Pulver und Blei verurteilt worden. Doch scheint man sich nachträglich eines Besseren besonnen zu haben.

Der türkisch-amerikanische Streit ist noch immer nicht geschlichtet. Die hohe Pforte weigert sich beharrlich, die von den Vereinigten Staaten geforderte Entschädigungssumme für die den amerikanischen Staatsbürgern in den armenischen Wirren widerfahrenen Verluste und Unbilden zu zahlen, und die Regierung der Vereinigten Staaten ist nach wie vor entschlossen, mit allem Nachdruck auf ihrer Forderung zu beharren. Sollte es so weit kommen, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen den streitenden Mächten abgebrochen werden, dann soll von der Regierung in Washington Deutschland ersucht werden, die amerikanischen Interessen in der Türkei wahrzunehmen. Die friedfertige Politik des deutschen Reiches hat also auch schon das Vertrauen der Vereinigten Staaten von Nordamerika gefunden; das ist immerhin erfreulich.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Mai.

Der Reichstag hat heute das Militärstrafgesetz für Kiautschou in erster Lesung erledigt und setzte sodann die Beratung der Gewerbeunfallversicherungsnovelle fort.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Karlsruhe, 9. Mai.

Beratung des Kultusbudget. Eingegangen ist u. a. ein Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Witwenkassenbeiträge. Die Budgetkommission tritt zur Beratung des Steuergesetzentwurfes sofort zusammen; derselbe wird sodann im abgekürzten Verfahren genehmigt. Nachdem Abg. Fieser als Berichterstatter das Wort ergriffen, erklärt Abg. Wacker, der heutige Beratungsgegenstand gebe Veranlassung die Frage zu erörtern, welcher Art die Beziehungen zwischen Staats- und Kirchengewalt sind und in welcher Weise kirchliche und religiöse Angelegenheiten seitens des Kultusministeriums behandelt werden. Die Regierung behandle die Kirche in einem Geist, der auch vom konstitutionellen Standpunkt aus zu Bedenken Anlaß giebt. Staatsminister Nokk tritt dem Vorredner entgegen. Er suche die großen kirchlichen Organisationen zu stärken und vermittelnd zu wirken zwischen Staat und Kirche. Solange er Minister sei, werde er nach seiner Ueberzeugung handeln. Er sei stets bemüht, mit den großen kirchlichen Korporationen in Frieden und Freundschaft zu leben. Abg. Hug beklagt die Ueberlassung der Spitalkirche in Konstanz an die Altkatholiken. Abg. Dieterle beklagt die Haltung der Regierung in der Angelegenheit der Aufführung von Halbes „Jugend". Abg. Obkircher wendet sich gegen Wacker. In kirchenpolitischer Beziehung sollte man sich nicht nach Preußen richten (Heiterkeit). Das System Wacker sei das des radikalen Ultramontanismus. Es müsse zugegeben werden, daß der Staat der Kirche genügende Mittel zur Verfügung stelle zur Bethätigung des kirchlichen Lebens. Fortsetzung morgen 9 Uhr.

Aus Nah und Fern.

✻ **Emmendingen,** 10. Mai. Bei der heutigen Wahl der Mittelbesteuerten zum Bürgerausschuß wurden gewählt: Hof Erwin mit 94, Rehm Karl mit 60, Bayer Andreas mit 92, Blenkner Oskar mit 51, Weil Jonas mit 58, Kümmerlin Andreas mit 95, Günzburger Phil. mit 90, Schaffhauser, Albert mit 56, Neubold Chr. mit 90, Lang Paul mit 89, Buisson Karl mit 52, Sauter Karl Wilh. mit 57 Stimmen. Ferner erhielten Stimmen: Segauer Karl Ludwig 43, Schneckenburger 44, Dreyfuß, Rechtsanwalt 35, Ramsperger Karl 40, Stöhr Herm. 43 und von Langsdorf, Medizinalrat 38.

HS. **Emmendingen.** Im Monat April betrugen die Spareinlagen bei der Hochberger Sparkasse 94 195 Mark in 345 Posten, gegen 73 659 Mk. 54 Pf. in 322 Posten im Monat April 1899, somit Mehreinlage gegen das Vorjahr 20 535 Mk. 46 Pf. Rückzahlungen wurden geleistet: Im April d. J. 53 143 Mk. 97 Pf. in 163 Posten, im April v. J. 60 388 Mk. 81 Pf. in 191 Posten. Der Zugang an neuen Einlegern im April beträgt 46 Mk.

✻ **Emmendingen.** Greiner & Pfeiffer's Blitz-Fahrplan für den Sommer 1900 erschien soeben, nach amtlichen Quellen bearbeitet, sämtliche Privatbahnen enthaltend, die meistens in dieser Ausführlichkeit in den amtlichen nicht zu finden sind. Die sonstigen Vorzüge der Blitz-Fahrpläne sind so einleuchtende und landauf landab so bekannt, daß zu ihrem Lobe wohl kaum etwas Neues gesagt werden kann. Wer einen Fahrplan braucht, wird selbstverständlich zum „Blitz" greifen, der nur 15 Pfg. kostet. Vorrätig zu jeder Zeit in der Expedition unseres Blattes.

* **Furtwangen.** Da dem am letzten Sonntage in Offenburg stattgehabten Verbandstage badischer Geflügelzuchtvereine die übliche Verbandsunterstützung zugesagt wurde, beschloß der hiesige Geflügelzuchtverein, Mitte November d. Js. in den Sälen des Gasthauses zur Vorstadt eine Landesverbandsausstellung abzuhalten. Das Arrangement der Ausstellung hat der 1. Vorstand des Geflügelzuchtvereins, Herr Tierarzt Metzger hier, übernommen. — Auf Anregung der Schwarzwälder Pferdezuchtgenossenschaft hat das Großh. Ministerium die Errichtung einer Hengststation in Furtwangen beschlossen, und wurde dieser Tage der Kaltbluthengst „Marengo" aufgestellt.

* **Gütenbach.** In einem Anfalle von Geistesgestörtheit erhängte sich an einem Kleiderhaken die 34-jährige Ehefrau des Jos. Maier.

* **Achern.** Am 15. und 16. Juni d. Js. findet in unseren Mauern der 32. Verbandstag der unterbadischen Kreditgenossenschaften statt. — Der im vorigen Jahre gegründete hiesige Kaninchen- und Geflügel-Zucht-Verein veranstaltet vom 27. bis 29. d. M. eine Ausstellung, verbunden mit Prämiierung von Kaninchen, Hühnern, Enten und Gänsen. Ausstellungslokal ist der Saal zum „Tivoli".

* **Rastatt.** Die Bürgerausschußwahlen in hiesiger Stadt sind beendet. Das Ergebnis ist für die nationalliberale Partei sehr befriedigend. Ueberall erhielten die von dem liberalen Komitee Vorgeschlagenen die Majorität, mit der kleinen Ausnahme, daß bei den Niederstbesteuerten infolge des von einzelnen Wählern geübten Streichens einzelner Namen zwei der vorgeschlagenen Liberalen mit wenigen Stimmen in die Minderheit gerieten, wofür dann zwei Vorgeschlagene der Minorität (Centrum) gewählt waren.

* **Stollhofen.** (A. Bühl.) Zu dem am Sonntag, den 13. ds., stattfindenden vierfachen Feste — 11. Kriegertag des Dragoner-Militärvereins-Verbandes, Kriegerdenktafel-Enthüllung, Fahnenweihe und 35-jähr. Stiftungsfest des hies. Militärvereins — haben sich bis jetzt 37 Vereine mit ca. 1200 Teilnehmern angemeldet. Der Festplatz bietet Raum für 5000 Personen.

* **Knittlingen** bei Bretten. In tiefes Leid wurde eine hiesige Bürgerfamilie versetzt. Das vierjährige Söhnchen derselben fiel, ohne von jemand bemerkt zu werden, in eine Jauche-Grube. Erst nach einigen Stunden wurde das Kind als Leiche in der Grube gefunden und seinen Eltern überbracht.

„Dann erhalten Sie durch uns einen guten Posten, nur müssen Sie schweigen und alles auf sich nehmen." 17

Wolffs Bedenken waren überwunden. „Gut! Es soll genau geschehen, wie Sie gesagt, Madame. Ich will jetzt hineingehen, damit Herr Matthes mich nicht vermißt." Er wollte auf die Thür zu.

Die Frau ergriff seinen Arm und hielt ihn zurück. „Still! Hören Sie nichts? Da kommt jemand." flüsterte sie an dem Ohr des Mannes.

Beide standen regungslos in der Dunkelheit.

„Das ist Herr Alsdorf," mußte Wolff noch bemerken.

Auf der Veranda näherten sich Schritte, das dürre Laub raschelte unter ihnen. Der Näherkommende pfiff leise eine Opernmelodie, er hatte sicher keine Ahnung, daß er belauscht wurde. Nun stand er vor der Thür in der Mauer. Mit einem Schlüssel, den er bei sich getragen, öffnete und verschloß er dieselbe wieder hinter sich. Gleich darauf verhallten seine festen, eiligen Schritte jenseit der Thür.

„Vorwärts jetzt!" drängte die Frau. „Vergessen Sie unsere Verabredung nicht! Alles übrige lassen Sie unsere Sorge sein."

Nachdem die Frau hinter Wolff die Thür in der Mauer verschlossen, blieb sie regungslos wie zuvor neben derselben stehen, anscheinend auf etwas wartend, das von jenseits der Promenade herkommen mußte. Und in der That näherten sich nach wenigen Minuten aus jener Richtung her leichte, eilige Schritte.

In dem Putzzimmer des roten Hauses, auf ihrem Lieblingsplatz in der altertümlichen, ephemmrankten Nische saß Elisabeth, das Haupt gedankenvoll in die Hand gestützt. Der kostbare Brillantring, der bei ihrem ersten Zusammentreffen mit Alsdorf an dieser kleinen, weißen Hand gefunkelt, fehlte heute; er paßte auch nicht zu der Rolle der armen Nichte des Herrn Matthes.

Wie damals trug sie ein schlichtes Wollkleid, wie damals ein Spitzentuch aus blauer Wolle lose um das stolze Haupt geschlungen.

Vor ihr stand Frau Matthes. Sie hatte der jungen Dame eine Tasse heißen Thees gebracht, „weil es heute gar so abscheulich kalt draußen sei," und eben die geleerte Tasse mit der Bemerkung wieder in Empfang genommen, daß sie wünsche, Herr Alsdorf möge heute einmal sich verspäten; es sei ihr so sonderbar ängstlich zu Mute, als könne die Sache ein übles Ende nehmen.

Für den ersten Augenblick hatte Elisabeth über die ängstliche Besorgnis der guten Frau herzlich gelacht, dann war sie plötzlich ernst und nachdenkend geworden. „Zu hart recht," sagte sie, „es muß ein Ende nehmen, und das vielleicht recht bald. Er, so gut und edel, so offen und vertrauend, darf nicht länger der Spielball einer übermütigen Laune sein.

Ich fürchte ohnedies," fügte sie leiser hinzu, „das Spiel ist viel zu ernst geworden für ihn und auch für mich." Rasch entschlossen erhob sie sich. „Ich werde gehen ehe er zurückkehrt. Sag ihm daß ich . . ."

Sie konnte nicht vollenden; rasche Schritte näherten sich dem Hause und eine tiefe Männerstimme sang: „Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben."

„Zu spät!" flüsterte sie, und hochaufatmend ließ sie sich wieder in den Stuhl sinken, während sie die Hand unwillkürlich an ihr klopfendes Herz preßte.

„Nun denn, zum letztenmal heute, um Abschied zu nehmen!"

In der nächsten Minute stand Alsdorf ihr gegenüber. Aus jedem Zug seines schönen, offenen Gesichts strahlte die Freude, das Glück dieses Wiedersehens; sein dunkles Auge leuchtete. Und sie schien so ruhig, fast auffallend ruhig dem ungewöhnlich freudig erregten jungen Mann gegenüber, als bedürfe sie heute mehr denn je dieser Ruhe zu ihrem Schutze gegen den Feurigen, Ungestümen.

Nur flüchtig legte sie einen Moment lang die Fingerspitzen ihrer Hand in die seine, doch als sie dieselben hastig wieder zurückziehen wollte, umschloß seine kräftige, edelgeformte Hand mit festem Druck die ihre.

„Sagen Sie mir, Fräulein Elisabeth," sprach er, und seine Augen blitzten übermütig, „haben Sie noch niemals in Ihrem Leben einem Fremde die Hand gereicht? Wissen Sie nicht, daß man den nicht so kühl mit zwei Fingerspitzen abspeisen darf? Und ich bin doch Ihr Freund, nicht? Wenigstens habe ich mir das bis zur Stunde stark eingebildet. Also fordere ich mein gutes Recht und nehme die ganze Hand. Noch mehr: ich drücke huldigend den Kuß treuer, ergebener Freundschaft auf die weiße, schöne Hand." Sich niederbeugend berührte er mit den Lippen ihre rosigen Fingerspitzen. Dann erst gab er mit leisem, innigen Druck ihre Hand frei. „Das ist unser Herrenrecht und kein schönes Weib darf sich der Sitte weigern," setzte er galant hinzu.

Flüchtige Röte färbte ihre Wangen und ein leichtes Lächeln erhellte wie Sonnenglanz ihr schönes ruhiges Antlitz. „Man kann Ihnen nicht zürnen, wenn man auch wollte," versuchte sie zu scherzen.

„Und weshalb sollte man mir zürnen?" fragte er und sein leuchtender Blick suchte den ihren. „Weil ich zu kühn war, zu glauben, daß ich Ihr Freund sei und als solcher Wert für Sie haben könnte?"

„Sie dürfen überzeugt sein, Herr Alsdorf, daß ich Ihre Freundschaft stets zu würdigen wissen werde."

Das war wieder der kühle vornehme Ton, den sie zum Schutz gegen sein Ungestüm anzuwenden pflegte, wenn sein überströmendes Gefühl ihn fortzureißen drohte.

Sein Blick verdunkelte sich und wie in heftigem Unmut preßte er die Lippen aufeinander. „Eine derartige Antwort würde ich sehr wahrscheinlich auch zu erwarten gehabt haben, wenn ich die ungeheure Kühnheit besessen, irgend einer Dame des Hofes, zum Beispiel der stolzen, kaltherzigen Gräfin Alestra, meine Freundschaft anzubieten," spottete er, während er sich wandte, um sich nach einem Stuhle umzusehen.

(Fortsetzung folgt.) 78,19

---

* **Aus Baden.** Die Allgem. Deutsche Radfahrer-Union veranstaltet am nächsten Samstag und Sonntag eine Staffettenfahrt von Straßburg nach Berlin, um festzustellen, in welcher Zeit es möglich ist, eine Meldung von Straßburg nach Berlin zu bringen. Die erste Staffette wird am Samstag Morgen 5 Uhr ein Schreiben des Kommandanten von Straßburg in Empfang nehmen. Die Fahrt geht über Lichtenau, Rastatt nach Heidelberg, Heppenheim und Frankfurt. Es ist berechnet, daß die letzte Staffette am Sonntag abends 5⁰⁰ Uhr in Berlin eintrifft. Die Fahrt wird demnach 36 Stunden in Anspruch nehmen.

Der Transvaal-Krieg.

§ Prätoria, 9. Mai. Die Engländer nahmen Sonntag Fourteen Streams in Besitz. Die Beschießung war so heftig, daß die Bundestruppen zum Rückzug gezwungen wurden, der in guter Ordnung bewerkstelligt wurde. — Präsident Krüger erhielt ein Telegramm von einer Bürgerin, worin dieselbe anfragt, ob die Zeit für die Bildung eines Frauenkorps nicht gekommen sei. Sie sei bereit, mit einer Gruppe von Frauen-Freiwilligen zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes die Waffen zu ergreifen. — Der Vormarsch der Truppen des Lord Roberts ist, wenn auch nicht zum Stillstand gekommen, doch sehr verlangsamt worden. Der Hauptgrund hierfür sind wohl Verpflegungsschwierigkeiten, denn die Bahn von Brandfort nach Smaldeel ist an verschiedenen Stellen zerstört worden und der Uebergang über den Vet-Fluß, dessen Ufer sehr steil sind, ist schwierig. Nach wie vor hat es den Anschein, als ob der Hauptschlag gegen die Buren auf der Linie Kroonstad—Bethlehem—Harrismith durch die von Winburg und Thabanchu nordwärts rückenden englischen Truppen geführt werden soll. — Eine Depesche Roberts vom 10. ds. früh lautet: Wir haben den Zandfluß überschritten. Der Feind hält noch eine starke Stellung inne, wir treiben ihn aber allmählich zurück.

§ London, 9. Mai. Dem Bureau Laffan wird aus Smaldeel vom 8. Mai gemeldet: Am Vetflusse trieben die Gordon-Hochländer ein Kommando Buren in die Flucht, Husaren schnitten sie ab und töteten über siebzig Buren. Hamiltons Division kämpfte letzte Woche jeden Tag und hatte weniger als hundert Mann Verluste.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 10. Mai. Die im Herrenhaus vorbereitete Interpellation v. Herzberg wegen der angeblichen Ritualmorde ist am Widerstand der Mehrheit der konservativen Fraktion gescheitert. Die „Deutsche Tageszeitung" hebt jedoch hervor, daß die Einbringung der Interpellation deshalb unterbleibt, weil die Regierung nicht in der Lage ist, über eine schwebende Untersuchung Auskunft zu geben.

§ London, 10. Mai. Die Morgenblätter veröffentlichen nachstehendes Antworttelegramm des deutschen Kronprinzen auf das namens der Bürger Londons von dem Lordmayor an den Kronprinzen zur Großjährigkeit gesandte Glückwunschtelegramm: Mit herzlichem Danke empfing ich den Glückwunsch der Londoner City. Seien Sie versichert, daß ich Ihnen für Ihre Freundlichkeit aufrichtig verbunden bin. Wilhelm, Kronprinz.

§ Koblenz, 10. Mai. Die Torpedobootdivision, welche gestern Abend in Neuwied angelaufen war, passierte heute Vormittag die hiesige Stadt. Das Divisionsboot, welches in Neuwied geblieben war, folgte nach. Dasselbe geht hier nachmittags vor Anker.

§ Stettin, 10. Mai. Pastor Steinbrück wurde wegen Unterschlagung amtlicher und anderer Gelder sowie falscher Buchführung zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre und 2 Monate beantragt.

§ Danzig, 10. Mai. In dem gestrigen Sturme, bei dem ein Lachskutter dicht vor Leba kenterte, ertranken 11 Mann, 9 aus westpreußischen, 2 aus pommerschen Fischerdörfern.

§ Straßburg, 10. Mai. Ein schauerliches Familiendrama ereignete sich in Lemberg bei Bitsch. Der 28jährige verheiratete Zimmermann Schubert aus Niederbronn drang in einem Anfall von Wahnsinn nachts zwischen 12 und 1 Uhr mit einem Revolver und einem kleinen Säbel bewaffnet in das Haus seines in Lemberg wohnenden Schwiegervaters, des Hufschmieds Faber ein, tötete zunächst mit dem Säbel im Stalle einige Stück Vieh und steckte sodann das Haus in Brand. Als Faber aus dem brennenden Hause stürzte, versetzte ihm Schubert mit seinem Säbel einen Stich in die Brust, sodaß Faber nach einigen Minuten verschied. Unmittelbar darauf brachte er dem Sohne Fabers zwei schwere Stichwunden bei. Das Haus Fabers sowie das Nachbarhaus wurden ein Raub der Flammen. Schubert machte nunmehr einen Versuch, über die Grenze zu entkommen, wurde jedoch in Philippsburg in einem Eisenbahnzuge von einigen Gendarmen festgenommen. Er leistete bei seiner Verhaftung heftigen Widerstand, verwundete einen der Gendarmen mit seinem Säbel und verübte einen erfolglosen Selbstmordversuch, indem er sich mit dem Säbel einen Stich beibrachte. In das Gefängnis zu Bitsch verbracht, machte Schubert abends seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

§ Wien, 10. Mai. Der Zeitungsträger Josef Ott und seine Frau wurden heute unter dem Verdacht verhaftet, ihr seit einigen Tagen vermißtes fünfjähriges Söhnchen durch Abschneiden der Gliedmaßen grauenvoll ermordet, die Leiche im Ofen verbrannt und den teilweise verkohlten Körper in die Donau geworfen zu haben.

§ Madrid, 10. Mai. Dem Beschluß des Verbandes der Handelskammern zufolge werden die Ladenbesitzer heute die Läden schließen, um gegen die neuen Steuern zu protestieren. In den Theatern ist abends keine Vorstellung. Aus zahlreichen Provinzstädten wird gemeldet, daß dort die Läden ebenfalls geschlossen werden.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **Berlin,** 11. Mai. In der Ortschaft Kauern sind 17 Gebäude durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

§§ **Berlin,** 11. Mai. Die Morgenblätter melden aus Elberfeld: Bei den Abbrucharbeiten eines Privathauses stürzte das Nebenhaus ein, worin sich Menschen befanden. Bisher wurde eine Leiche hervorgeholt. Man befürchtet, daß Kinder verschüttet sind.

§§ **London,** 10. Mai. Eine Depesche Lord Roberts vom Zendfluß mittags 1 Uhr meldet: Der Feind ist in vollem Rückzuge. Er nahm eine Stellung ein, die sich über 20 englische Meilen erstreckte. Die englische Stellung ist natürlich viel länger. Unsere Verluste sind, wie ich hoffe, nicht groß. Die Kavallerie und die reitende Artillerie verfolgen den Feind auf drei verschiedenen Wegen.

§§ **Wien,** 10. Mai. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf den 17. Mai anberaumt.

§§ **Wien,** 10. Mai. Der Rektor der Universität empfing die Vertreter der farbentragenden Verbindungen und drohte ihnen ein allgemeines Verbot des Farbentragens an, namens des akademischen Senates, wofern die Vertreter nicht die Verantwortung für ein gutes Verhalten der Mitglieder der Verbindungen übernehmen. Der Rektor gewährte eine 24-stündige Frist zur Beantwortung.

§§ **London,** 10. Mai. Unterhaus. Chamberlain teilt mit, daß die in Natal gegenwärtig von der dortigen Regierung eingesetzte Kommission thätig ist, um über die Entschädigungsansprüche der Loyalgebliebenen in Natal wegen der ihnen durch den Krieg erwachsenen Verluste die Entscheidung zu treffen, daß diese Ansprüche aus der vom Feinde zu erhebenden Kriegsentschädigung befriedigt werden sollen. Brodrick erklärt, die Regierung habe keine Bestätigung der Meldung, daß zwischen Rußland und der Türkei ein Meinungsaustausch im Gange sei mit Bezug auf das Ersuchen, daß die Türkei Rußland Kohlenstationen auf Tenedos und Rhodos einräumen wolle.

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Photograph. Atelier Badenia
(Sinnerhalle).
Täglich, auch Sonntags, **geöffnet.**
Tadellose Bilder. **Billige Preise.**
Inh.: **P. P. Kraft.**
Inhaber eines Ehrengeschenkes Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Oldenburg.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Bekanntmachung.

Bei der heute von der Klasse der **Mittelbesteuerten** vorgenommenen Wahl von 12 Mitgliedern des Bürgerausschusses wurden gewählt:

1. Kümmerlin Andreas, olt, Landwirt.
2. Hof Erwin, Forstmeister.
3. Baier Andreas, Privat.
4. Günzburger Philipp, Kaufmann.
5. Neubold Christian, Landwirt.
6. Lang Paul, Bezirkssteuerinspektor.
7. Rehm Karl, Bäcker.
8. Weil Jonas, Bäcker.
9. Sauter Karl Wilhelm, Gärtner.
10. Schaffhauser Albert, Bierbrauer.
11. Buisson Albert, Apotheker.
12. Blenkner Oskar, Buchbinder. 1196

Emmendingen, den 10. Mai 1900.

Das Bürgermeisteramt:
A. Rehm.

Erdarbeiten-Vergebung.

Die Stadtgemeinde Emmendingen wird künftigen **Samstag, den 12. d. M., vormittags 10 Uhr,** das Abheben von p. p. 70 Kubikmeter Humusboden am Schuttablagerungsplatz nächst des alten israelitischen Friedhofes an Ort u. Stelle öffentlich versteigern.

Emmendingen, 10. Mai 1900.

Bürgermeisteramt:
A. Rehm. 1197

Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Pfg. und 1 Mk in der Apotheke in **Eichstetten** zu haben. 491.52.7

Ueber die Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich ganz erstaunt. Nachdem ich daselbe früh 9 Uhr vorschriftsmäßig behandelt und herumgelegt, fand ich nachmittags 2 Uhr schon 18 junge und 6 alte Ratten tot vor. Ich kann daher nicht umhin, daselbe angelegentlich zu empfehlen, zumal es für Menschen und Haustiere unschädlich ist. Gebrüht, 25 Mai 1895.
Josef Haimerl, Oekonom.

238.52.13

Größter Geflügelhof Deutschlands
verlangen Sie gratis: Preisliste über beste Legehühner, Gänse, Enten, Tauben, Truthühner, Perlhühner, Fasane, Trink- und Kücheneier.
Breisacher Geflügelhof Breisach (Baden).

Bekanntmachung.

Der am 6. Januar ds. Js. im Theninger Mühlbach, unweit Emmendingen aufgefundenen Leiche des in der Nacht vom 31. Dezember auf 1. Januar 1900 ermordeten **Fridolin Weber von Kollnau** fehlten die **Juppe** und das **Geldtäschchen,** wahrscheinlich auch ein **Zugeldbeutel.**

Möglicherweise sind diese Gegenstände inzwischen aufgefunden oder entdeckt worden, ohne daß man ihre Zugehörigkeit kannte.

Es ergeht deshalb die Aufforderung an den Finder, Besitzer und Jeden, der über den Verbleib dieser Sachen Auskunft geben kann, entweder hierher oder der nächsten Gendarmeriestation, wenn möglich unter Ablieferung der genannten Sachen, Anzeige zu machen.

Die **Juppe** ist schon mehrere Jahre im Gebrauch, jedoch noch gut erhalten, von dunkelblau-grauem Buxkin mit schwarzen und braunen Streifen.

Das **Geldtäschchen** ist von Leder, ziemlich alt, hat gelbliches Beschläg, den Verschluß auf der Seite und 3 bis 4 Fächer.

Der **Geldbeutel** ist ein gewöhnlicher, lederner Zugbeutel.

Freiburg, den 8. Mai 1900.
Der Großh. Untersuchungsrichter II am Landgericht Freiburg:
Ganter.

Dürrobst.
Zwetschgen, süße und fleischige Frucht p. Pfund **25 u. 30 Pf.,**
Ringäpfel,
Kirschen,
Birnschnitze
empfiehlt 1079
Aug. Hetzel.

Laub-Versteigerung.

Das Gr. Forstamt Emmendingen versteigert aus den Domänenwaldabteilungen Weiherhalde, Aspenwald, Thennenbacherwald, Steck- und Wiedenwald, Hornwald und Peterswald das Laub von den Wegen in schicklichen Loosen am

Freitag, den 18. Mai 1900, vormittags 9 Uhr,

in der Sinnerhalle in Emmendingen.

Waldhüter Drüssel in Köndeingen, sowie die Forstwarte Bühler in Thennenbach, Gerber in Mußbach und Gerber in Sexau geben nähere Auskunft. 1195

Radler-Klub Hochburg Emmendingen.
Sonntag, 13. Mai 1900, morgens 5½ Uhr,
Klubausfahrt
nach Altsimonswald
(Krone).
1102 **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein Emmendingen.
Sonntag, den 13. Mai
Familienausflug
nach Kirnhalden
in Gemeinschaft mit den Kaufm. Vereinen Merkur in Freiburg und Kaufm. Verein Lahr.
Abmarsch: **Mittags 12 Uhr** vom Vereinslokal Brauerei Bautz.
Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Gäste willkommen.
1093 **Der Vorstand.**

Ein Wagen,
35—40 Ztr. Tragkraft,
zu verkaufen bei
1092 **Math. Schillinger, Heimbach.**

Ich **verpachte** im Auftrag:
Zirka 10 Mannshauet
Klee
im Himmelreich,
zirka 8½ Mannshauet
Gras
im Castelberg. 1099
Ratschreiber Wöhrle.

Ich **verpachte 3 Mannshauet**
Klee
im Himmelreich. 1098
Ratschreiber Wöhrle.

4—5 tüchtige
Malergehilfen
können sofort eintreten bei
Malermeister Stöhr,
1100 3,1 **Emmendingen.**

Wohnung zu vermieten.
In meinem Hause in der **Neustraße** ist eine Wohnung, bestehend aus **3 Zimmern nebst Küche,** sofort zu vermieten. 1094.2.1
Näheres im Comptoir der Papierfabrik
J. P. Sonntag.

Nach dem Wahlresultat der Nieder- und Mittelbesteuerten empfehlen wir heute als Vertreter der Höchstbesteuerten folgende Kandidaten:

Sexauer Carl Ludwig, Holzhändler
Wehrle Otto, Fabrikant
Hetzel August, Kaufmann
Wöhrle Gustav, Schneidermeister
Bloch David, Pferdehändler
Berblinger Heinrich, Uhrmacher
Bartholmes Otto, Seifenfabrikant
Tillmann Otto, Fabrikant
Rubin Adolf, Mühlenbesitzer
Schachenmeier Hermann, Kaufmann
Haardt Carl, Medizinalrat
Hetzel Rudolf, Bankdirektor

Die Wahl findet statt am Samstag, den 12. Mai, vormittags von 10 bis 11 Uhr.

Der Wahlausschuß.

Als Kandidaten für die **Höchstbesteuerten** werden in Vorschlag gebracht:

Wagner, Otto, Kaufmann.
Helbing, Rudolf, Privat.
Weiß, Carl, Stadtrechner.
Saaler, Gustav, Ingenieur.
Sexauer, August, Privat.
Roßwog, Carl, Sattlermeister.
Zimmer, Otto, Bauunternehmer.
Wehrle, Otto, Fabrikant.
Hetzel, Rudolf, Bankdirektor.
Dr. Haardt, Carl, Medizinalrat.
Veit, Simon, Holzhändler.
Sexauer, Carl Ludwig, Holzhändler.

Die Wahl findet Samstag, 12. Mai, vormittags von 10—11 Uhr, statt.

Der oppositionelle Wahlausschuß.

Als Malzkaffee

wird auch gebrannte Gerste und gerdstetes Malz verkauft — damit darf aber Kathreiners Malzkaffe nicht im Entferntesten verwechselt werden! Der „Kathreiner" ist nach patentiertem Verfahren mit Geruch und Geschmack des Bohnenkaffees versehen und besitzt dadurch höchst schätzenswerte Eigenschaften, die den anderen sogenannten Malzkaffees nicht innewohnen. Man achte beim Einkauf genau auf die plombierten Packete mit dem Bilde des Prälaten Kneipp.

1188.6.1

Neue Frachtbrief-Formulare liefert schnell und billigst die Buchdruckerei der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter.

Fernseher!!

(gesetzlich geschützt).

Neuestes, vorzüglich konstruiertes Fernglas mit **10**facher **Vergrößerung** und **überraschend großartiger Fernsicht!! Ueberall immenser Erfolg.** Auf Reisen, Radtouren, Spaziergängen u. s. w. **unübertrefflich,** Preis nur **Mk. 2.90** inkl. **Etuis** u. Verpackung gegen vorherige Einsendung (auch Marken) franko, Nachnahme 40 Pfennig mehr durch 1046.6.4

H. Kennel,
Versandgeschäft **„Neuigkeit", Hüningen** (Elsaß).

Ein Versuch übertrifft alle Erwartungen!

Bei Bestellung bitte betreffende Zeitung anzugeben.

Zwei Wagen

ein Ein- und ein Zweispänner, mit Leinen zu verkaufen bei

Xaver Hoog, Landwirt, **Riegel.** 1071.3.2

Ueber Nacht blendend weiße, zarte Haut keine Sommersprossen beim Gebrauch von **Kuhn's** patent. g. Crême-Bional, Mk. 1,30 u. Bional-Seife (50 u. 80). Echt nur von **Frz. Kuhn,** Kronenparf. **Nürnberg.** Hier bei **J. Fuchs,** Fris.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Schwiegervaters, Großvaters und Bruders

Joh. Georg Sick,
Zimmermann, Gemeinderat u. Gemeinderechner,

für die trostreiche Grabrede und den erhebenden Grabgesang, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmenden unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sexau, den 7. Mai 1900. 1193

Evangelischer Kirchenchor
Emmendingen.

Sonntag, den 13. Mai d. J., abends 8¼ Uhr, findet im **Engelsaale** eine 1101

musikalische Abendunterhaltung

statt. Hiezu sind die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder haben gegen 1 Mark Eintrittsgeld ebenfalls Zutritt. Näheres durch die Programme.

Der Vorstand.

Zur gefl. Beachtung!

Wegen Neubau und bedeutender Vergrößerung meines photographischen Ateliers bin ich genötigt, am kommenden Sonntag, den 13. Mai und in den darauffolgenden Wochentagen mein Geschäft für Aufnahmen nochmals geschlossen zu halten!

Hochachtend
1096 **C. Hirsmüller.**

Aluminium-Gebisse.

Vorzüge: **Angenehmes Tragen, leicht u. haltbar!**
Brückengebisse sind ohne lästige Gaumenplatte!

Porzellan-Plomben
dauerhaft und absolut unsichtbar!

Zahnarzt Dr. chir. dent. **Isele,** Kaiserstrasse 149, Freiburg i. B. 613.20.6

Nr. 111. 1. Blatt Emmendingen, Sonntag, 13. Mai 1900. 34. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

12. Mai.

Während die Verbrecher der Jetztzeit sich streng nach Berufen gliedern, wie Diebe, Räuber 2c., scheinen die Verbrecher vor 100 Jahren alle sich darbietenden Gelegenheiten benutzt zu haben, um sich mit ihren Mitmenschen in Konflikt zu setzen, so wird einem entlassenen Soldaten des Regimentes Kaiser Maximilian mit Namen Röder der Prozeß in Chemnitz gemacht als Ehebrecher, Mörder und Straßenräuber. Der Mörder war geständig in allen Fällen und da keinerlei mildernde Umstände vorlagen, war jedermann gespannt auf das Urteil, welches der hochstpeinlichen Verhandlung entsprießen würde. Eine sächsische Zeitung schreibt dazu: „Jedermann war erwartungsvoll, wie dieser ausgezeichnete und vollendete Ehebrecher, Mörder und Straßenräuber bestraft werden würde. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus. — Gegenüber den schweren Strafen, welche damals auch für geringe Vergehen dekretiert wurden, muß dieses besonders milde Urteil auffallen und findet seine Erklärung wohl darin, daß es sich um einen Soldaten handelte.

13. Mai.

Deserteure. Ein Unteroffizier und zwanzig „Musquetiers" haben das Regiment von Larisch „meineidiger Weise" verlassen. Sie werden vorgeladen, binnen sechs Wochen vor dem Regiments-Gericht zu erscheinen und Rede und Antwort zu stehen, widrigenfalls sie als Deserteure erkannt, ihre Namen an den Galgen geschlagen und ihr Vermögen überall konfisziert werde." Das Desertieren war vor hundert Jahren jedenfalls leichter als heutzutage.

§ Die deutsche Flotte.

In einem Kriege zwischen festländischen Mächten ist eine Flotte von großer Wichtigkeit. Der deutsch-französische Krieg wäre in viel kürzerer Zeit und mit viel geringern Opfern an Geld und Menschen beendigt worden, wenn Deutschland zur See mit gleichwertigen Kampfmitteln, wie zu Lande, hätte auftreten können. Frankreich hatte beim Ausbruch des Krieges im ganzen 967,555 Chassepot-Gewehre und 40,000 Chassepot-Karabiner. Metz, Sedan und Straßburg lieferten einen großen Teil davon in deutsche Hände. Bis Ende Oktober 1870 waren allein schon 828,000 Chassepots in deutschem Besitz oder in Paris eingeschlossen. Der Rest war in den verschiedenen Festungen und Depots des ganzen Landes zerstreut und keineswegs ausreichend für die Bewaffnung größerer Massen. Die Fabriken lieferten während des Krieges selbst monatlich im ganzen noch 25,000 Chassepots. Dies war natürlich lange nicht genug, um nur die schon im Oktober und November aufgestellte Loirearmee von mehr als 200,000 Mann zu bewaffnen. Außerdem hatte man in Frankreich nur noch alte Vorderlader. Jedenfalls hätte selbst Gambetta nicht gewagt, mit solchen Waffen die von ihm aus dem Boden gestampften, ungeübten Massen den siegreichen deutschen Heeren entgegenzustellen. Bekleidung und Feldausrüstung fehlte für die Formation der zweiten Linie fast gänzlich. Nur das Ausland konnte rechtzeitig Hilfe schaffen, und so gingen denn alsbald Ankaufskommissionen nach England und Amerika. Allein an der Küste der Bretagne, in Brest, Cherbourg und Havre wurden von Ende September bis Anfang November über 100 000 Remington-, Spenzer-, Springfield- und Enfield-Gewehre, meist Hinterlader neuester Konstruktion, samt großen Mengen Munition ausgeschifft und sofort den in der Bretagne aufgestellten Truppen übergeben. Aehnliche Mengen wurden an andern Küstenplätzen eingeführt. Die Waffen- und Munitions-Zufuhr auf dem Seewege steigerte sich später immer mehr, und noch Anfang Februar 1871, nach Abschluß des Waffen-Stillstandes, gingen die Waffen- und Munitions-Lieferungen des Auslandes ununterbrochen ein. Hätte den Franzosen die See nicht mehr offen gestanden, so hätte schon nach der Einschließung von Metz und dem vernichenden Schlage von Sedan keiner der republikanischen Heißsporne bei dem damaligen Stande der Streitmittel Frankreichs an einen Erfolg weitern Widerstandes denken können. Eine deutsche Flotte, die an Stärke, Tüchtigkeit der Mannschaft, wie der Führung in entsprechendem Verhältnis zum Landheer stand, hätte somit den Krieg in der halben Zeit beendigt. In diesem Falle aber hätte Deutschland kaum viel mehr als die Hälfte Menschen verloren, und auch nicht die schweren materiellen Schäden gehabt, die für Industrie, Handel und Landwirtschaft aus der langen Kriegsdauer erwuchsen. Auf keinem Gebiete der nationalen Wehrkraft rächt sich ein Versäumnis in der Friedens-Vorbereitung so schwer, wie auf dem der Marine. Eine starke Flotte läßt sich nicht in Monaten, nicht in Jahren schaffen, dazu sind Jahrzehnte unausgesetzter Arbeit nötig. Sehen wir uns also bei Zeiten vor, daß wir unsere Einseitigkeit nicht noch teurer zu bezahlen haben, als 1870/71.

§ Rundschau.

Eine besondere Kundgebung über die Entschließung des Kaisers, die Würde eines preußischen Generalfeldmarschalls anzunehmen, wird nicht ergehen. Der Kaiser wird die Marschallabzeichen anlegen, da es, nachdem Kaiser Franz Josef ihn zum österreichischen Generalfeldmarschall ernannt hat, selbstverständlich ist, daß er diesen gleichen Rang auch in der eigenen Armee einnehmen muß. Wenn ein preußischer Prinz, der einen Rang in einer fremden Armee hat, in der eigenen avanciert, so erfolgt auch sofort das Avancement in der fremden. Als jüngst Prinz Heinrich Vize-Admiral wurde, erfolgte seine Ernennung zu dieser Charge vom Kontreadmiral auch in der österreichischen Marine.

Vom Aufenthalt des Kaiserpaares in Lothringen wird mitgeteilt, daß der Kaiser am Donnerstag eine Parade über die Metzer Garnison abhielt. Auch die Kaiserin, der Kriegsminister v. Goßler und der Statthalter Fürst Hohenlohe-Langenburg wohnten der Truppenschau bei, die vortrefflich verlief. Am Mittwoch Vormittag hatte Se. Majestät einen zweistündigen Spazierritt durch den Kurzeler Wald gemacht und nachmittags die zum Schloß Urville gehörenden Wirtschaftsgebäude, sowie das neu eingerichtete Elektrizitätswerk besichtigt.

Der Kronprinz und das Herrenhaus. Die „Kreuzzeitung" schreibt: Mit der Großjährigkeits-Erklärung des Kronprinzen ist mehrfach sein Eintritt in das Herrenhaus in Verbindung gebracht worden. Die Möglichkeit des Eintritts ist allerdings vorhanden, doch ist für den Eintritt noch die ausdrückliche Berufung durch den König erforderlich. Bis jetzt sind, soweit wir uns erinnern, Berufungen von Prinzen des königlichen Hauses überhaupt noch nicht erfolgt.

Die Budgetkommission des Reichstags hat nunmehr die erste Lesung der Flottenvorlage beendigt. Betreffs der Steuervorschläge wurde die Umsatzsteuer noch weiter und zwar auf 3/10 pro Mille festgesetzt. Ursprünglich war sie mit 5/10 beantragt, dann aber auf 4/10 herabgesetzt worden. Gegen die gegenwärtigen 3/10 pro Mille dürften auch die Börsianer nicht mehr viel einzuwenden haben. Um so lauter ist deren Klage jedoch wegen des Kommissionsbeschlusses, der von der Bestimmung der sog. Kompensationsgeschäfte handelt, die ganz nach den Vorschlägen des Zentrums angenommen wurde. Nachdem der Abg. Müller-Fulda erklärt hatte, daß seine Parteigenossen von der Einführung eines Schiffahrtkartenstempels absähen, da das Plenum des Reichstags sich gegen einen solchen ausgesprochen hätte, so gab auch die Kommission die Einführung dieses Stempels mit großer Majorität auf. Ferner wurde auch die Ergänzungssteuer fallen gelassen und endlich wurden von den vom Abg. Bassermann zur höheren Besteuerung empfohlenen Objekte, die fremden Biere, ausgeschieden; dagegen sollen Liköre, Brannt- und Schaumweine der Steuer unterliegen. Das Pilsener hat also gesiegt, und das ist erfreulich. Am Dienstag nächster Woche soll mit der zweiten Lesung der Flottenvorlage begonnen werden, über deren voraussichtliche Dauer sich jedoch noch nichts sagen läßt.

Die Reichsbank und deren Präsident Dr. Koch werden in einem offiziösen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." gegen die Angriffe der Bimetallisten und Bündler kräftig in Schutz genommen. Es sei durchaus nicht erstaunlich, so schreibt das offizielle Organ, daß die ungewöhnliche Anspannung des Geldmarkts und der hohe Diskontsatz, sowie deren Rückwirkung auf die Reichsbank die Aufmerksamkeit weiter Kreise in hohem Maße auf sich zieht. Und wenn sich die Tagespresse mit diesen Verhältnissen immer aufs neue beschäftigt, so ist nichts dagegen einzuwenden. Bedauerlicher Weise wird jedoch die schwierige Lage des Geldmarkts von bimetallistischer Seite mit Beharrlichkeit dazu benutzt, den langjährigen Leiter der Reichsbank persönlich anzufeinden und die Reichsbank selbst in einer Weise zu diskreditieren, welche, wenn die Angriffe in den in Betracht kommenden Kreisen ernst genommen würden, zu einer schweren Erschütterung des deutschen Kredits führen müßte. Daß die Reichsbank thun wird, was in ihrer Kraft steht, um jeder Eventualität gewachsen zu sein, darüber dürfte ein ernsthafter Zweifel wohl kaum existieren. In jeder Beziehung wird die Reichsbank die nötigen Maßregeln zu ergreifen wissen, um dem deutschen Geldwesen und dem deutschen Kredit auch unter den schwierigsten Verhältnissen die völlige Sicherheit zu gewährleisten.

Eine Kommission des Marineamts trifft der „Voss. Ztg." zufolge am 6. Juni in Oberschlesien ein, um zu ermitteln, inwieweit die oberschlesischen Werke wegen der Lieferung des Marinebedarfs nach der Annahme der Flottenvorlage in Betracht kommen können. Besichtigt werden die Laurahütte, das Borsigwerk, die Friedenshütte, die königliche Hütte und die Huldschinsky-Werke in Gleiwitz.

Institut für Meereskunde. Der Kaiser hat die Errichtung eines Instituts für Meereskunde mit Marinemuseum in Berlin befohlen. Dem Museum sollen historische und technisch interessante Gegenstände zugeführt werden. — Die Torpedoflottille, die Mittwoch Abend in Neuwied angelaufen war, passierte Donnerstag Vormittag Koblenz und ist inzwischen in Rüdesheim eingetroffen. Das Divisionsboot war in Koblenz Anker.

Die bayerische Abgeordnetenkammer genehmigte am Donnerstag einstimmig die Novelle zum Berggesetz in der von der Kammer der Reichsräte beschlossenen Form an. Danach kommt u. a. die vom Abgeordnetenhause zuerst beschlossene gesetzliche Festlegung des Achtstundentages im Bergwerksbetrieb wieder in Wegfall.

Ein energisches Dementi erfolgt von Budapest aus. Von zuständiger Seite wird erklärt, daß die Mitteilung eines Berliner Blattes über die Heirat des Erzherzogs Franz Ferdinand, sowie die daran geknüpfte Annahme hinsichtlich der Thronfolgeordnung eine grundlose und willkürliche Erfindung sei.

Obwohl die Tschechen ihre Obstruktion gegen die Sprachengesetze noch fortsetzen, so wüten sie doch nicht mehr dermaßen, wie anfangs, haben sich vielmehr schon zu einigem Entgegenkommen bereit gefunden und eine volle Sitzung hindurch weder gezchrieen, noch gepfiffen, noch mit den Pultdeckeln geklappt; auch haben sie sich bereits verpflichtet, der Erledigung einiger wichtiger Gesetzentwürfe keine Hindernisse in den Weg zu stellen. Dagegen haben nun die Deutschen, denen die neuen Sprachgesetze von vorn herein stark tschechenfreundlich erschienen, offiziell erklärt, daß die Koerberschen Entwürfe für sie unannehmbar seien. Möglicherweise erlebt man nun noch das ergötzliche Schauspiel, daß die Tschechen die Obstruktion aufgeben und die Deutschen sie aufnehmen. Vielleicht aber gelingt auch gerade, ein allen Parteien wenig willkommenes Gesetz im österreichischen Reichsrat durchzubringen. Jedenfalls sind die Gegensätze heute nicht mehr so scharf wie zu Beginn der Tagung, und das darf immerhin als ein günstiges Zeichen betrachtet werden.

Bedenkliche Mißstände haben sich zur unangenehmen Ueberraschung der amerikanischen Regierung in der Militärverwaltung Kubas herausgestellt oder sind vielmehr enthüllt worden, nachdem sie die Regierung bisher mit Erfolg vertuscht hatte. Zahlreiche Offiziere der regulären und freiwilligen Armee, die auf verschiedene Posten der kubanischen Verwaltung abkommandiert sind, beziehen — wie man der „Köln. Ztg." schreibt — aus den Einkünften der Insel, die von den Vereinigten Staaten für ihre Mündel, die Kubaner, verwaltet werden, beträchtliche Gehälter, obwohl die gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich den Bezug eines doppelten Gehaltes für Angestellte der amerikanischen Regierung und Angehörige der Landesverteidigung unter allen Umständen verbieten. Der frühere Militärgouverneur selbst, Generalmajor Brooke, bezog z. B. außer seiner Offiziersgage noch 30000 Mk. und dazu freies Quartier im ehemals spanischen Statthalterpalast und freie Sommerwohnung, der Gouverneur der Stadt Havanna, sowie derjenige der gleichnamigen Provinz lassen sich je 13000 Mk. Zuschuß aus den kubanischen Einkünften zahlen, und das alles ohne Rechnungsablage oder gesetzliche Befugnis. Einem Major wurden 200000 Mk. übermittelt, ohne weitere Einzelbelege. Auch in der Postverwaltung scheint es üppig zuzugehen. Die Bezüge des Generalpostmeisters, dessen rechtmäßiges Gehalt 24000 Mk. beträgt, belaufen sich auf annähernd 50000 Mk. Noch ist die Untersuchung erst in den Anfängen, die Antwort des Kriegsministers auf eine Anfrage des Senats ist noch nicht eingegangen. Schon jetzt aber hat es den Anschein, als ob die amerikanische Verwaltung sich nicht sehr wesentlich von der spanischen unterscheide.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Mai.

Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung der Novelle zur Unfallversicherung fort und erledigte das